

Vorschläge Straßennamen inkl. Erläuterungen:

Buschenkamp

Die Flurnamensbezeichnung für den Bereich des geplanten Neubaugebietes ist Buschenkamp. Es handelt sich dabei also um die ursprüngliche Bezeichnung dieses Gebietes. Die Bezeichnung Buschenkamp ist die aktuelle Flurnamensbezeichnung und aus der ursprünglichen Bezeichnung Buuskenkamp abgeleitet worden. Aus der Zusammensetzung der Wörter lässt sich erschließen, dass es sich hier um eine landwirtschaftliche Fläche handelt, die von Hecken und Bäumen eingefriedet war. Ein Großteil der Hecke ist heute noch zu sehen. Der zu benennende Bereich liegt genau bei den heute noch bestehenden Hecken. Der Straßename Buschenkamp hat somit einen örtlichen Bezug zu der Fläche, auf der ein Teil des Wohngebietes entsteht. Auf alten Luftbildern ist noch sehr gut zu erkennen, wie diese Fläche von den Hecken eingefriedet war. Die beiden Bereiche sind durch eine Straße miteinander verbunden und bilden somit ein zusammenhängendes Wohngebiet.

Max-Knüppel-Straße

Der Buchbinder Max Friedrich Knüppel wurde 1846 in Hohenholte geboren. Seine Großeltern wohnten in der Gemeinde Beerlage, weshalb er vermutlich seit 1858 die Rektoratsschule in Billerbeck besuchte. 1871 kaufte er das Geschäft des Buchbinders Johann Franz Ahlers. Im Jahr 1874 gründete er den Billerbecker Anzeiger. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1874 mit vier Seiten. Bis zum ersten Weltkrieg beschränkte sich die Zeitung auf eine Ausgabe wöchentlich am Sonntag. Zwei Ausgaben wöchentlich gab es seit den 1920er Jahren. Nach Ende der Inflationsjahre wurde die Zeitung sechs Mal wöchentlich herausgegeben, mit Ausgaben von Montag bis Samstag. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Zeitung gleichgeschaltet. 1942 stellte der Anzeiger sein Erscheinen ein und wurde durch das Parteiorgan der NSDAP Westfälische Tageszeitung ersetzt. 1949 wurde der Billerbecker Anzeiger wiederbegründet; die örtliche Berichterstattung übernahm zunächst der Eigentümer. 1972 wurde die Zeitung an den Verlag J. Fleißig Allgemeinen Zeitung verkauft. Auch die Lokalseiten wurden seither in Coesfeld verfasst. Seit 1996 hat die Zeitung wieder eine Redaktion in Billerbeck. (Quelle: „Geschichte der Stadt Billerbeck“, Verlag für Regionalgeschichte)

Rolevinckstraße

Die Witwe Rolevinck war die „1. Billerbecker Feministin“. Sie hat sich in einem Prozess gegen die Stadtoberlichkeit gewehrt.

Bernhard Westphal hat im Rahmen seiner Chronik zur 700jährigen Stadtrechtsverleihung im Westfälischen Archivamt im Bestand des Archidiakonat Billerbeck (F), Archiv Fürst zu Salm Horstmar, eine Prozessakte „Archidiakon Billerbeck contra Bürgermeister und Scheffen des Wigbold Billerbeck“ gefunden. Im Prozess wehrte sich die Witwe Roleving unter zur Hilfenahme des Archidiakons gegen die Stadtoberhäupter und obsiegt teilweise.

Aufgrund des Prozesses und der damit verbundenen Recherchen wurde die Urkunde zur Stadtrechtsverleihung wiedergefunden.

Margaretha-Konning-Straße oder Margarethenstraße

Frau Margaretha Konning war die 1. Lehrerin in Billerbeck. In der Anfangszeit der Billerbecker Schulen gab es nur wenige Mädchen. Das änderte sich erst unter dem Einfluss der geistlichen Erneuerung im Gefolge von Tridentinums. Die Schulordnung Christoph Bernhards von Galen von 1675 sah die Errichtung von Mädchenschulen vor. Verbindlich wurde sie durch die Schulordnung seines Nachfolgers Friedrich Christian von Plettenberg aus dem Jahr 1693. Die Einsetzung einer Lehrerin geschah in Billerbeck bereits 1675 auf Befehl des Generalvikars Alpen. Von einigen Vertretern des Wigbolds, des Kirchspiels und der beiden Häuser Hameren betonten, dass eine Lehrerin nicht notwendig sei, da es gerade eine neu errichtete Schule gab, in der Jungen und Mädchen getrennt unterrichtet werden konnten. Frau Konning wurde aber eingesetzt und war auch im Jahr 1693 noch in Billerbeck tätig. (Quelle: „Geschichte der Stadt Billerbeck“, Verlag für Regionalgeschichte)

Maria-Veelker-Straße oder Veelker Straße

Frau Veelker war die erste Frau im Rat. Die Lehrerin Maria Veelker wurde am 17.09.1946 in die Stadtgemeindevertretung gewählt. In dem Buch „Geschichte der Stadt Billerbeck“ (Verlag für Regionalgeschichte) wird erläutert, dass dieses Novum als Indiz dafür zu werten ist, dass sich die Kleinstadtgesellschaft änderte, sich in gewisser Hinsicht langsam sozial öffnete. Gleichzeitig kann die Wahl der Zentrumsfrau dem Wunsch entsprochen haben, im Zuge der konfessionellen Öffnung einen Akzent auf die christlich-katholische Erziehung, für die Veelker stand, zu setzen. (Quelle: „Geschichte der Stadt Billerbeck“, Verlag für Regionalgeschichte)

Heinrich-Fasse-Straße

Der Verwaltungsbeamte Heinrich Fasse (1888-1982) war in den Jahren 1910-1927 Amtssekretär, in der Zeit 1927-1945 Amtsinspektor und in den Jahren 1945-1946 Amtmann des Amtes Billerbeck.

Vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, der NS-Zeit bis zum Neubeginn nach der „Stunde null“ engagierte sich Heinrich Fasse über vier Epochen Deutscher Geschichte zum Wohle der Billerbecker Bürgerschaft.

Heinrich Fasse widmete sich der Dokumentation der Stadtgeschichte Billerbecks. (Quelle: „Geschichte der Stadt Billerbeck“, Verlag für Regionalgeschichte)

Geschwister-Eichenwald-Straße

Das Schicksal der Billerbecker Kinder Rolf-Dieter und Eva Eichenwald ist in Billerbeck sehr gut bekannt. Die 1936 und 1937 geborenen Geschwister sind mit ihren Eltern Otto und Ruth Eichenwald am 11.12.1941 in das sogenannte „Reichsjudenghetto“ im lettischen Riga deportiert worden. Ihr Vater wurde im Januar 1942 im Konzentrationslager Salaspils bei Riga ermordet. Die Geschwister und Ihre Mutter Ruth wurden von Riga nach Auschwitz deportiert und sofort nach Ankunft am 05.01.1943 ermordet.

Die Wolfgang Suwelack-Stiftung hat den Geschwistern 2006 auf den Vorplatz des Jüdischen Friedhofs in Billerbeck ein Denkmal gesetzt. Im Jahr 2010 wurde die Städt. Realschule Billerbeck in Geschwister-Eichenwald-Schule umbenannt. Damit wird das Andenken der beiden Kinder in Billerbeck weitergeführt. Auch die Gemeinschaftsschule wurde nach dem Auslaufen der Realschule unter dem Namen Geschwister-Eichenwald-Schule weitergeführt. Die Aula im Schulzentrum der Stadt Billerbeck trägt den Namen Geschwister-Eichenwald-Aula.

Namen jüdischer Frauen aus Billerbeck:

Die Texte wurden von den Schülerinnen und Schülern der Geschwister-Eichenwald-Schule geschrieben, und im Rahmen der Verlegung der Stolpersteine in den Jahren 2021 und 2022 vorgetragen.

Verlegung 2021:

Adele Albersheim (Lange Straße 13)

Adele Albersheim wurde am 13. Dezember 1872 als viertes Kind von Heimann und Sophie Albersheim in Billerbeck geboren. Unverheiratet blieb Adele in ihrem Elternhaus in der Lange Straße 13 und wohnte hier im Weiteren mit der Familie ihres jüngsten Bruders Josef.

Als nach 1933 die judenfeindlichen Maßnahmen und Unterdrückungen das Leben der Familie immer weiter erschwerte und schließlich die Fortführung des Geschäfts unmöglich machte, zog Adele mit der Familie nach Krefeld. Gezwungenermaßen lebten sie dort in einem sogenannten Judenhaus. Adele Albersheim starb in Krefeld am 3. Oktober 1941 im Alter von 68 Jahren - 2 Monate bevor ihre Familie deportiert wurde.

Selma Albersheim, geb. Isaacson (Lange Straße 13)

Selma Isaacson wurde am 17. Juli 1879 in Dinslaken geboren. Sie heiratete 1907 Josef Albersheim, mit dem sie ihre Kinder Herbert, Walter und Ruth bekam. Gemeinsam lebten sie hier in der Lange Straße und führten das Geschäft, solange es möglich war. 1938 zog Selma mit ihrer Familie – durch den Nationalsozialismus gezwungen - fort aus Billerbeck nach Krefeld. Während ihr Mann Anfang 1941 in Krefeld starb, wurde Selma Albersheim zusammen mit ihrer Tochter Ruth und deren Familie am 11. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Dort kam sie mit ihrer Tochter und ihren Enkeln ins Ghetto. 1943 ist Selma Albersheim gestorben. Ob sie im November 1943 noch nach Auschwitz deportiert wurde und dort umgebracht wurde oder kurz vorher noch an den unmenschlichen Bedingungen des Ghettos verstarb, ist unklar.

Ruth Eichenwald, geb. Albersheim (Lange Straße 13)

Ruth Albersheim wurde am 25. August 1915 in Billerbeck geboren. Sie war das jüngste Kind und die einzige Tochter von Josef und Selma Albersheim. Mit 19 Jahren heiratete sie im Januar 1935 Otto Eichenwald aus Horstmar. Kurz darauf, 1936 und 1937, bekam Ruth einen Sohn und eine Tochter. Sie lebten zusammen bei ihren Eltern in Billerbeck und übernahmen das Textilgeschäft ihrer Familie in dritter Generation. Sie blieben bei ihren Eltern, auch als ihre Brüder und Cousins sie immer wieder zur Flucht drängten. Nachdem durch den Boykott jüdischer Geschäfte ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage zerstört war und ihre Rechte zunehmend genommen waren, musste Ruth mit ihrer Familie und ihren Eltern 1938 nach Krefeld umziehen. Vergeblich versuchten sie von dort aus noch eine Flucht zu ihrem Bruder Herbert in die USA zu organisieren. Ruth wurde am 11. Dezember 1941 mit ihren Kindern, ihrem Mann und ihrer Mutter nach Riga ins Ghetto deportiert. Obwohl ihr Mann kurz darauf für immer von ihnen getrennt wurden, konnte Ruth durch ihr Arbeitskommando das Überleben ihrer Familie noch länger sichern. Bei der Auflösung des Ghettos aber wurde sie am 5. November 1943 mit ihren Kindern nach Auschwitz deportiert. Wohl direkt nach ihrer Ankunft wurde Ruth Eichenwald im Alter von 28 Jahren in Auschwitz ermordet.

Eva Eichenwald (Lange Straße 13)

Eva Eichenwald, die kleine Schwester von Rolf-Dieter, wurde hier am 15. Dezember 1937 geboren. Sie war die Tochter von Ruth und Otto Eichenwald und das jüngste Mitglied der Familie Albersheim in der Lange Straße. Sie konnte nicht lange in Billerbeck aufwachsen, da die Familie diese Stadt schon im Oktober 1938 verlassen musste. Nach drei Jahren in einer engen Wohnung in einem Judenhaus in Krefeld, wurde sie kurz vor ihrem 4. Geburtstag nach Riga deportiert. Ihr Vater Otto wurde einige Tage später von ihnen getrennt. Ihre Mutter Ruth konnte im Ghetto noch ihr Überleben sichern, aber im November 1943 wurde Eva mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurden. Eva wurde nur 5 Jahre alt.

Rosa Albersheim, geb. Stein (Münsterstraße 3)

Rosa Albersheim, geborene Stern, wurde am 26.12.1872 in Brakel geboren. Sie heiratete im Juni 1907 den Billerbecker Tierarzt Louis Albersheim, mit dem sie die vier Kinder Heinrich, Walter, Paul und Anna bekam. Die Familie lebte hier in der Münsterstraße 3. Nach dem Tod ihres Mannes 1927 musste Rosa die Hälfte des Hauses vermieten, blieb aber in Billerbeck bis 1938, als sie sich nach Vreden abmeldete. Von Januar bis Dezember 1938 lebte sie dort bei ihrer Tante Jeanette Cohen, die schon zuvor ihre Tochter Anna aufgenommen hatte. Dort mussten sie auch die Reichspogromnacht erleben, in der das Haus der Tante zerstört wurde. Im Dezember 1938 zog sie nach Mönchengladbach. An Diabetes erkrankt, musste ihr ein Bein amputiert werden. Schließlich lebte sie im Israelitischen Asyl in Köln, von wo sie im September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde. Nach zwei Monaten in dem Konzentrationslager starb Rosa Albersheim am 22. November 1942 in Theresienstadt.

Anna Uhlmann, geb. Albersheim (Münsterstraße 3)

Anna Uhlmann, geborene Albersheim, wurde am 20. November 1910 als viertes Kind von Louis und Rosa Albersheim in Billerbeck geboren. Nach dem Tod ihres Vaters lebte Anna bei ihrer Großtante Jeanette Cohen in Vreden, wo sie das Gymnasium besuchte. In Vreden

musste sie in der Pogromnacht am 9. November 1938 auch miterleben, wie das Haus ihrer Tante zerstört wurde. Ihre für den 13. November geplante Hochzeit wurde verhindert, da ihr Verlobter Kurt Uhlmann mit vielen anderen jüdischen Männern ins Konzentrationslager gebracht worden war, aus dem er erst im Januar 1939 zurückkehrte – misshandelt, abgemagert und kahlgeschoren. So heirateten sie 1939 im kleinsten Rahmen. Im Oktober 1939 gelang es ihnen noch Deutschland über Rotterdam zu verlassen und dem Holocaust zu entkommen. Der Abschied von ihrer Mutter Rosa fiel Anna sehr schwer, auch wenn diese ihnen zur Flucht riet. Sie wussten, dass sie sich nicht wiedersehen würden. Anna Uhlmann wanderte mit ihrem Mann in die USA aus, wo sie sich in Oak Lawn bei Chicago niederließen. Am 4. August 2011 starb Anna Uhlmann dort im Alter von 100 Jahren.

Zuvor wurde Anna Uhlmann noch zu einer ganz besonderen Zeitzeugin für Billerbeck. Denn sie berichtete nicht nur viel über ihre Erlebnisse in der NS-Zeit, sondern sie ließ auch den Kontakt zu ihrer Heimatstadt wiederaufleben. Sie besuchte Billerbeck sogar wieder und unterstützte unsere Stadt sehr bei der Erinnerungsarbeit.

Anna Stein, geb. Samson (Münsterstraße 2)

Susanna (genannt Anna) Samson wurde am 08. Januar 1891 in Herbern geboren und später von ihrem Onkel Moses Bendix und dessen Frau Henriette Samson in Billerbeck adoptiert.

Am 4. Juli 1916 heiratete sie Alfred Stein, mit dem sie ihre vier Kinder Berthold, Hannelore, Julia und Herta bekam. Gemeinsam lebten sie im Haus ihrer Adoptiveltern Bendix in der Münsterstraße und führten hier auch das Geschäft fort. Trotz ihres guten Kontakts zu den Nachbarn litt ihre Familie bald unter den judenfeindlichen Maßnahmen der Nationalsozialisten: Ihr Geschäft wurde boykottiert, schon 1933 wurden hier Fensterscheiben zersplittert, und ihre Lebensgrundlage wurde ihnen genommen. 1938 wurde ihr Geschäft zwangsverkauft, sie mussten aus ihrem Haus ausziehen und bei den Verwandten in der Daruper Straße unterkommen. Auch eine Schwester von Anna Stein wurde hier mit ihrer Tochter einquartiert. Im Juni 1940 schließlich wurden sie gezwungen die Stadt ganz zu verlassen und mussten nach Borghorst ziehen. Zusammen mit ihrem Mann und ihren Töchtern Herta und Hannelore wurde Anna Stein im Dezember 1941 von Münster aus in das Ghetto Riga deportiert.

Dort ist Anna Stein gestorben an den unmenschlichen Bedingungen des Ghettos. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt.

Herta Stein (Münsterstraße 2)

Herta Stein wurde am 28. Juli 1919 in Billerbeck geboren und lebte als Kind hier mit ihren Eltern und Geschwistern in der Münsterstraße. 1938 aber musste sie mit ihrer Familie das Haus verlassen und zu den Verwandten in die Daruper Straße 16 ziehen. Auch dort durften sie nicht bleiben, denn im Juni 1940 wurde die Familie gezwungen nach Borghorst in ein sogenanntes Judenhaus zu ziehen. Im Dezember 1941 wurde Herta Stein auch in das Ghetto in Riga deportiert. Lange gelang es ihr hier zu überleben. Aber am 9. August 1944 wurde Herta mit ihrer Schwester Hannelore in das Konzentrationslager Stutthof deportiert. Einen Monat nach ihrer Schwester starb auch Herta Stein hier am 12. Dezember 1944 im Alter von 25 Jahren.

Julia Katzenstein, geb. Stein (Münsterstraße 2)

Julia Stein wurde am 10. Juni 1921 in Billerbeck geboren. Nachdem das Leben ihrer Familie in Billerbeck durch den Nationalsozialismus unmöglich wurde, floh Julia im Sommer 1939 nach Palästina und überlebte so als einzige ihrer Familie. Im August 1939 arbeitete sie (wahrscheinlich) bereits als Hebamme in Jerusalem. Später wanderte sie in die USA aus, heiratete Paul Katzenstein und lebte mit ihrer Familie in New York. Julia Katzenstein, geborene Stein, starb am 6. Juni 1976 in New York.

Hannelore Stein (Münsterstraße 2)

Hannelore Stein wurde am 13. Januar 1927 als jüngstes Kind von Alfred und Anna Stein in Billerbeck geboren. Im Alter von elf Jahren musste sie zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern 1938 das Haus verlassen und bei den Verwandten unterkommen. Seit Juni

1940 gezwungenermaßen in Borghorst, wurde Hannelore Stein wie ihre Eltern und ihre älteste Schwester Herta im Dezember 1941 nach Riga in das Ghetto deportiert. Hannelore überlebte das Ghetto, wurde aber am 9. August 1944 zusammen mit Herta weiter in das Konzentrationslager Stutthof bei Danzig deportiert. Nach drei Monaten im Konzentrationslager starb Hannelore am 8. November 1944. Sie war 17 Jahre alt.

Verlegung 2022:

Sophie Bendix, geb. Pins (An der Kolvenburg 6)

Sophie Pins, am 24. Mai 1866 in Nottuln geboren, heiratete im Jahre 1900 den Billerbecker Benno Bendix. 1903 bekamen sie ihren Sohn Julius. Als Lohgerber tätig, baute Benno Bendix 1911 das Haus an der Daruper Straße 16 mit einer Gerberei und einem Werkstattanbau direkt an der Berkel. Hier lebte sie im Weiteren auch mit der jungen Familie ihres Sohnes. Während ihr Mann Benno bereits im Juni 1930 verstarb, erlebte Sophie Bendix noch die Entrechtung und Unterdrückung durch die Nationalsozialisten. Den gewaltsamen Angriff auf ihr Haus im Novemberpogrom 1938 musste sie aber nicht mehr erfahren, da sie am 19. Mai 1938 verstarb. Neben ihrem Mann wurde Sophie Bendix auf dem jüdischen Friedhof in Billerbeek beigesetzt.

Erna Bendix, geb. Landau (An der Kolvenburg 6)

Erna Landau wurde am 30. April 1901 in Mühlheim geboren und heiratete im Mai 1932 Julius Bendix, mit dem sie im Oktober 1933 ihre Tochter Inge bekam. Gemeinsam lebten sie in der Daruper Straße 16 in Billerbeek – und mussten hier ab 1933 die zunehmende Unterdrückung und im November 1938 auch die Pogromnacht miterleben. Nachdem die Versuche eine Flucht aus Deutschland zu organisieren und finanzieren gescheitert waren, mussten sie im Juni 1940 Billerbeek verlassen und in ein Lager in Bielefeld ziehen, wo Julius im November starb. Erna musste mit ihrer kleinen Tochter im Dezember 1940 nach Dortmund umziehen – wahrscheinlich in ein sogenanntes Judenhaus. Am 27. Januar 1942 wurden sie von dort nach Riga deportiert. Beide wurden später für tot erklärt, ohne genauere Angaben zu den Umständen ihres Todes. Erna und ihre Tochter wurden Opfer der Shoah.

Inge Bendix (An der Kolvenburg 6)

Ingeborg, genannt Inge, Bendix wurde als einziges Kind von Julius und Erna Bendix am 5. Oktober 1933 in Billerbeek geboren. Hier wohnte sie ihre ersten knapp sieben Jahre mit ihrer Familie in der Daruper Straße, wo sie als Kind die Einschränkungen, die Einquartierung anderer Billerbecker und den Angriff im Pogrom 1938 miterleben musste. Eine Flucht konnte ihr Vater nicht mehr organisieren und so wurde Inge mit ihren Eltern im Juni 1940 aus Billerbeek nach Bielefeld ausgewiesen, wo ihr Vater einige Monate später starb. Inge musste mit ihrer Mutter im Dezember 1940 weiter nach Dortmund ziehen, von wo sie im Januar 1942 nach Riga deportiert wurden. Beim Transport nach Riga war Inge acht Jahre alt. Wie lange sie danach noch in Riga lebte, wann und wo sie genau starb, ist nicht bekannt. Inge Bendix wurde wie ihre Mutter später für tot erklärt.

Mathilde Eichenwald, geb. Zanders (Beerlager Straße 12)

Mathilde Zanders, am 8. Dezember 1877 in Dülken geboren, heiratete im Dezember 1899 den Billerbecker Pferdehändler Carl Eichenwald und zog mit ihm zunächst in das Haus Nr. 100, aktuell Lilienbeck Nr.7. Später zogen sie in ihr neues Haus neben der alten Molkerei an der Beerlager Straße. 1900 und 1901 bekam das Paar die beiden Kinder Helene (Leni) und Bruno.

Während ihr Mann Carl bereits 1920 verstarb, erlebte Mathilde später die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Ihre Tochter Helene war nach ihrer Hochzeit 1921 zu ihrem Mann Walter Kaufmann nach Moers gezogen. Doch Helenes Kinder (Gerda, Gisela und Rolf) waren oft in den Ferien bei ihrer Großmutter und Mitte der 30er Jahre sogar ein Jahr lang, als das Familiengeschäft in Moers „arisiert“ wurde. Bis zu seiner Flucht im November 1938 nach Chile war auch Mathildes Sohn Bruno noch mit seiner kleinen Familie bei seiner Mutter in Billerbeek. Danach blieb Mathilde Eichenwald weiter in Billerbeek, bis sie im Mai 1940

nach Berlin umziehen musste, wo inzwischen bereits ihre Tochter Helene mit ihrer Familie wohnte.

Während ihre Enkelkinder noch ins Ausland gerettet wurden und so überlebten, wurde Mathilde wie ihre Tochter und ihr Schwiegersohn Anfang März 1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert. Sie wurden Opfer der Shoah. Das genaue Todesdatum von Mathilde Eichenwald ist nicht bekannt.

Leni Kaufmann, geb. Eichenwald (Beerlager Straße 12)

Helene, genannt Leni, wurde am 5. November 1900 als erstes Kind von Carl und Mathilde Eichenwald geboren und wuchs hier in Billerbeck auf. Mit 20 Jahren heiratete sie den Textilkaufmann Walter Kaufmann aus Moers und zog zu ihm nach Moers. Hier bekamen sie in den Jahren 1923, 1924 und 1927 ihre drei Kinder Gerda, Gisela und Rolf. Als sie unter dem Druck der Nationalsozialisten ihr Geschäft verkaufen mussten, ließ Leni ihre Kinder für etwa ein Jahr bei ihrer Mutter Mathilde Eichenwald in Billerbeck wohnen, bis die junge Familie 1936 nach Berlin zog, wohin ihre Mutter später nachfolgte. Leni und ihr Mann konnten im Folgenden noch dafür sorgen, dass ihre Kinder gerettet wurden, indem die Mädchen 1939 mit einem Kindertransport nach England gebracht wurden, von wo sie später in die USA umzogen. Der Sohn, Rolf, konnte schließlich noch 1942 in die Schweiz fliehen. Leni Kaufmann selbst aber wurde – wie ihre Mutter und ihr Mann – Anfang März 1943 nach Auschwitz deportiert: Leni mit dem Transport Nr. 31 am 1. März 1943, ihr Mann am 2. März, ihre Mutter am 6. März. Alle drei wurden in Auschwitz ermordet.

Elfriede Davids, geb. Eichenwald (Beerlager Straße 12)

Elfriede (genannt Friedl) Radcewill wurde am 18. November 1902 in Essen geboren und heiratete 1929 den Billerbecker Bruno Eichenwald. Mit ihrer Tochter Dagmar lebten sie hier in der Beerlager Straße. Als die junge Familie aufgrund der antisemitischen Unterdrückung ins Ausland fliehen wollte, erhielt Elfriede zuerst keine Ausreiselerlaubnis, da sie nicht jüdisch, sondern christlich war. Über einen Umweg über Holland erreichte sie mit ihrer kleinen Tochter aber dennoch das Ausreiseschiff nach Chile. In Las Condes bei Santiago de Chile ließ sich die Familie zusammen mit dem befreundeten Julius Davids nieder und begann hier ein neues Leben auf der Grundlage von Viehwirtschaft. Nach dem frühen Tod ihres Mannes heiratete Elfriede später Julius Davids. 1995 starb Elfriede Davids, verwitwete Eichenwald in Chile.

Dagmar Fritzer, geb. Eichenwald (Beerlager Straße 12)

Dagmar Eichenwald wurde am 7. Februar 1930 als einziges Kind von Bruno und Elfriede Eichenwald in Billerbeck geboren und erlebte hier als Kind den nationalsozialistischen Antisemitismus. Die Gewalt und Zerstörung der Pogromnacht 1938 konnte sie auch nach Jahrzehnten nicht vergessen. Mit acht Jahren floh sie mit ihrer Familie nach Chile und lebte seitdem in Südamerika. Später heiratete sie Martin Fritzer und zog 1956 nach Argentinien.

Berta Davids, geb. Sachs (Bahnhofstraße 13)

Berta Davids geborene Sachs wurde am 25. Februar 1868 in Bielefeld geboren. Sie heiratete David Davids, mit dem sie zuerst in Darfeld und ab 1906 in Billerbeck lebte und 1906 und 1908 ihre Söhne Albert und Julius bekam. Nach Jahren guten Zusammenlebens in Billerbeck musste Berta im Nationalsozialismus die zunehmende Entrechtung und Unterdrückung erleben, so auch im Novemberpogrom 1938, als SA-Männer die Fenster ihres Hauses einschlugen und sie sich im Keller verstecken mussten. Während ihr jüngerer Sohn kurz darauf nach Chile emigrierte, blieb der Rest der Familie zunächst noch in Billerbeck. Nachdem ihr Mann im Dezember 1939 noch in Billerbeck starb, wurde ihr älterer Sohn Albert im Sommer 1940 nach Bielefeld evakuiert und Berta Davids wurde am 28. Oktober 1940 aus Billerbeck abgemeldet und allein in ein sogenanntes Judenhaus in Ahaus gebracht. Am 31. Juli 1942 wurde Berta Davids schließlich in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie am 12. Januar 1943 starb.

Paula Eichenwald, geb. Rosenberg (Münsterstraße 36)

Pauline (genannt Paula) Rosenberg wurde am 8. März 1867 in Münster geboren und heiratete 1897 Philipp Eichenwald in Billerbeck. 1898, 1899 und 1902 bekam sie ihre drei Kinder Therese, Siegfried und Bertha. Nachdem sie zuvor in Philipps Elternhaus gewohnt hatten, zogen sie 1912 in ein eigenes großes Haus in der Münsterstraße 36, ehemals Holthausen 65.

Aufgrund der judenfeindlichen Maßnahmen im Nationalsozialismus mussten sie aber im April 1937 ihren Besitz verkaufen und in ein Judenhaus in Münster umziehen, wo Pauline bereits am 12. November 1937 starb. Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in Münster beerdigt.

Hilde Eichenwald, geb. Hertz (Münsterstraße 36)

Hilde Hertz wurde am 30. September 1905 in Beckum geboren. Nach ihrer Heirat mit Fritz Eichenwald zog sie zu ihm in sein Elternhaus in Billerbeck. 1929 und 1933 bekam sie hier ihre Kinder Marion und Klaus. Aufgrund der judenfeindlichen Politik im Nationalsozialismus musste sie mit ihrer Familie 1937 Billerbeck verlassen und nach Münster in ein Judenhaus in der Hermannstraße ziehen, wo ihre Wohnung aber im nächsten Jahr im Novemberpogrom 1938 zerstört wurde. Hilde Eichenwald wurde mit ihren Kindern währenddessen von einem Münsteraner Oberkommissar aufgenommen, der ihnen auch eine neue Unterkunft in einem katholischen Gesellenhaus organisierte. Am 20. Februar 1940 gelang Hilde Eichenwald mit ihrer Familie noch die Flucht aus Deutschland nach Bolivien, wozu sie ihren Mann schon lange gedrängt hatte. Verarmt in La Paz angekommen, musste Hilde wie ihr Mann Fritz viel und hart arbeiten, um ihr Überleben zu sichern (zeitweise als Flaschenspülerin, später als Zimmermädchen oder Verkäuferin). Nachdem die beiden Eheleute sich darüber auseinandergeliebt hatten und sich schließlich 1949 scheiden ließen, kehrte Hilde Eichenwald nach Deutschland zurück, wo sie sich in Hamburg niederließ. Dort verstarb Hilde Eichenwald 1991.

Marion Zambrano, geb. Eichenwald (Münsterstraße 36)

Marion Zambrano wurde als erstes Kind von Fritz und Hilde Eichenwald am 22. Mai 1929 in Billerbeck geboren und konnte hier noch ihre ersten (fast) acht Jahre leben. Aber schon als kleines Kind erfuhr sie dabei den zunehmenden Antisemitismus. So berichtete sie beispielsweise, dass sie in der Billerbecker Mädchenschule von der Lehrerein geohrfeigt wurde, weil sie zum Hitlergruß die Hand gehoben hatte. (Vgl. Droys, S.44) Nachdem ihre Familie ihren Besitz in Billerbeck verkaufen und in ein Münsteraner Judenhaus umziehen musste, ging Marion zur jüdischen Schule der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster, da sie ja keine deutsche Schule mehr besuchen durfte. Nach den Zerstörungen durch das Novemberpogrom 1938 wohnte sie mit ihrer Mutter und dem kleinen Bruder zeitweise bei katholischen Nonnen. Im Februar 1940 floh sie mit ihrer Familie nach Bolivien, unterstützt von ihrem geliebten Großvater, der zurückbleiben musste und eine Woche später in Münster verstarb. In Bolivien waren Marion und ihr Bruder Klaus anfangs tagsüber in einem Kinderheim, weil ihre Eltern so viel arbeiten mussten. Marion wechselte bald von der jüdischen Schule zu einer katholischen Nonnenschule. Gegen den anfänglichen Widerstand ihrer Eltern konvertierte Marion als Jugendliche zum Katholizismus. Im Januar 1946 heiratete sie Juan Zambrano, mit dem sie ihre Tochter Monica bekam. Ihr Vater Fritz Eichenwald heiratete nach der Scheidung Camilla Herzka, mit er 1953 nach Münster in Deutschland zurückkehrte, wo beide im Dezember 1960 verstarben. Erst im Januar 1961 konnte Marion mit ihrer Familie nach Münster kommen. Dann aber blieb sie hier bis zu ihrem Tod 2015. Nach langem Abstand wegen der schrecklichen Vergangenheit besuchte Marion 2004 doch wieder Billerbeck anlässlich der Enthüllung des Gedenksteins für die jüdischen Familien Billerbecks.